

Mit drei Dinslakener

Olympia-Kämpfern in Helsinki

Von Karl Steinhoff

Das größte Sportereignis der Welt, die alle vier Jahre stattfindenden Olympischen Spiele, von denen wir Deutschen siebzehn Jahre lang ausgeschlossen waren, liegt weit hinter uns. Mit Recht wird dieses Fest als die „Olympiade der Rekorde“ in die Geschichte eingehen. Olympische- und Weltrekorde gab es fast in jeder Disziplin; ein Rekord war auch die Beteiligung der Sportler aus aller Welt. Siebzig Nationen stellten über 7 000 Teilnehmer. Schon die ungeheure Zahl der Teilnehmer zeigt klar, wie schwer es war, unter den Besten der Welt zu sein.



Photo: Kreisarchiv

Von links: Günther Hesselmann, Frau Maria Sander, Rolf Lamers

Der Spiel- und Sportverein 09 Dinslaken hatte schon Ende 1951 die große Freude, daß vom Deutschen Leichtathletik-Verband gleich drei Mitglieder als Olympia-Kandidaten bestimmt wurden. Die Teilnahme unserer „Hürden-Maria“ in Helsinki stand wohl von Anfang an fest. Bei Günther Hesselmann und Rolf Lamers konnte man eine stille Hoffnung nähren. Aber bei den nun einsetzenden Olympia-Prüfungswettkämpfen blieben unsere Leute immer unter den drei Besten in ihren Disziplinen, und da bei den Läufern je drei Teilnehmer mitgenommen werden sollten, war bald ihre Teilnahme gesichert.

Zuerst verschwand dann Maria; Günther absolvierte noch schnell ein Training mit Helmut Gude in Eßlingen, fuhr dann auch nach Malente; einen Tag später fand sich dann auch Rolf Lamers zur Einkleidung dort ein. In Hamburg kletterte man dann in ein gechartertes Flugzeug, daß sie in gut drei Stunden nach Helsinki brachte.

Ich selbst fuhr mit meiner Frau hinterher und erreichte nach einer wahrhaft abenteuerlichen Fahrt in überfüllten Zügen und auf Fähren und Schiffen Helsinki, die Stadt der Olympischen Spiele. Am Morgen des Eröffnungstages trafen wir glücklich und müde ein.

Es blieb nicht viel Zeit, um rechtzeitig zur feierlichen Eröffnung der Spiele zu kommen. Unterwegs zum Stadion fing es in Strömen an zu regnen, und es regnete während der ganzen Veranstaltung. Trotzdem war das Stadion bis auf den letzten Platz gefüllt, es gab keine Lücke. Die erhebende Eröffnungsfeier wird wohl allen trotz des Regens im Gedächtnis bleiben.

Der Sonntagvormittag fand uns dann zu den ersten Wettkämpfen im Stadion, an denen unsere Dinslakener aber nicht teilnahmen. Hier erreichte mich die Schreckensnachricht, daß unsere Maria verletzt sei und wahrscheinlich nicht eingesetzt werden könne. Ich machte deshalb schon bald Besuch im alten Schwesternheim, einem wunderbaren, modernen Bau. Hier waren die Mädels und Frauen aller Nationen ausgezeichnet untergebracht. Wir trafen Frau Sander-Domagalla in dem schönen Empfangsraum und stellten fest, daß von einer Verletzung keine Rede sein konnte. Wohl litt Maria an Rheuma und Erkältung. Sie mußte gleich ins Bett gesteckt werden und darin bleiben. Durch gründliche Behandlung konnten die Schäden aber wieder beseitigt werden.

Es war für mich gar nicht so einfach, mit Günther und Rolf in Verbindung zu kommen, denn das olympische Dorf war durch Militär hermetisch abgesperrt. Ich habe nur einmal durch Vermittlung einer Frau Sonja Viering, die aus Helsinki stammt und jetzt in Dinslaken zu Hause ist, Eingang in das olympische Dorf gefunden, traf dann aber Günther und Rolf, die zum Training waren, nicht an. Für die Folge kamen dann alle drei zu unserem Sitzplatz im Stadion, wo immer noch ein Plätzchen freigemacht werden konnte.

Mit den 100 m Vorläufen griff am Montag Maria Sander-Domagalla in die Ereignisse ein. Sie gewann auf schwerer Bahn (a.o.) „ihren“ Vorlauf, den fünften, in guten 12,2 Sek. mit großem Vorsprung, ohne kämpfen zu müssen. 24 Vorläufe waren notwendig, das sind 144 Teilnehmerinnen, um die Spreu vom Weizen zu scheiden. Im 2. Zwischenlauf am gleichen Nachmittag belegte sie wiederum den ersten Platz vor der kohlschwarzen Amerikanerin Faggs und Fanny Blankers-Koen. Die Zeit wurde für alle drei mit genau 12 Sek. angegeben. Im Endlauf erwischte Maria einen schlechten Start. In Anbetracht der drohenden Gefahr machte sie dann den Fehler, vollkommen verkrampt, anstatt locker, zu laufen. Sie erreichte allerdings wieder 12,0 Sek., was aber nur zum fünften Platz reichte. Wir hatten nach den Vorläufen die begründete Hoffnung, sie auf dem zweiten oder dritten Platz zu sehen. Immerhin war sie beste Europäerin.

Im 80 m Hürdenlauf lief Maria im Vorlauf spielend 11,3 Sek., ohne jemals gefährdet zu sein. Hier lief Strickland, Australien, schon Rekord mit glatten 11 Sek., einer Zeit, die sie nie zuvor gelaufen hatte.

An den folgenden Zwischenlauf wird wohl jeder, der ihn miterlebte, denken, so lange er lebt. Dieser Lauf war überhaupt einer der größten Ereignisse in Helsinki. Der Start gelang ausgezeichnet. So habe ich Maria noch nie laufen sehen, sie nahm die Hürden mit der Strickland im gleichen Rhythmus. Das Ende konnte nur knapp sein. Ich sah aber, daß die Strickland einen sehr knappen Vorsprung hatte. Die Zeit mußte phantastisch sein und für beide gleich. Für Strickland würde dann die unaßbare Zeit von 10,8 Sek. angezeigt, während für Maria 10,9 Sek. angegeben wurden. Die Engländerin Desforges wurde in diesem denkwürdigen Lauf Dritte mit

einen Meter Rückstand. Daß für sie eine Zeit von 10,9 Sek. angegeben wurde, beweist nur, daß Marias Zeit 10,8 Sek. sein mußte. Leider hörten wir am anderen Tage schon, daß der Rekord keine Anerkennung finden würde, weil der Windmesser 2,8 m pro Sek. anzeigte und nur 2,0 m Rückenwind zulässig ist.

Am anderen Tag fand dann der Endlauf statt. Strickland und Blankers-Koen hatten einen guten Start, Maria lag gleich etwas zurück. Fanny Blankers-Koen schied an der dritten Hürde aus. Maria lief wiederum blendend, und da sie zum Schluß



Photo: Kreisarchiv

Im Kampf um Zehntelsekunden

immer schneller wurde, lag eine Sensation in der Luft. An der fünften Hürde erwischte es dann aber Maria. Sie riß die Hürde mit dem Knie, kam ins Stolpern, aus dem Rhythmus, und hatte Mühe, nicht zu stürzen. Sie fiel fast $1\frac{1}{4}$ m zurück. Wer aber glaubte, daß Maria das Rennen aufgesteckt hatte, wurde eines Besseren belehrt. Sie nahm die sechste Hürde in kurzem Hochsprung und gab ihr Letztes. Ein Wunder, sie kam an Seonbuchner vorbei, erreichte die Russin Colnbichnaja im Ziel und so gab es trotz des Unglücks noch eine bronzene Medaille. Die Zeit für Strickland war wiederum hervorragend: 10,9 Sek. Maria hatte gleiche Zeit mit der Russin: 11,1 Sek. Immerhin bedeuteten die 11,1 Sek. einen neuen deutschen Rekord, den sie selbst seit dem Vorjahre hält und der 17 Jahre lang auf 11,4 Sek. stand.

An dem danach zum Austrag gelangenden 200 m Lauf nahm zum Entsetzen der ganzen deutschen Kolonie Maria nicht teil, da sie sich für die 4 mal 100 m Staffel schonen sollte. Eine vollkommen unverständliche Maßnahme, denn Helga Klein und

Ulla Knab liefen die Staffel doch auch und bestritten trotzdem den 200 m Lauf. Ich habe mir alle Mühe gegeben, die „Offiziellen“ umzustimmen, leider ohne Erfolg. Schließlich kenne ich Maria besser, die 200 m Läufe hätten für sie lediglich Training bedeutet, und Maria war in Helsinki unbestritten die stärkste deutsche Läuferin und in einer ganz hervorragenden Form. So saß sie dann bei uns auf der Tribüne und konnte zusehen, wie die Holländerin Puc Brouwers, die von Maria in vielen Läufen über 100 und 200 m immer geschlagen und die auch in der folgenden 4 mal 100 m Staffel von Maria um mehrere Meter „abgehängt“ wurde, die Silberne gewann. Eine fast sichere Silberne war für Dinslaken und für Deutschland damit dahin. Maria kämpfte mit den Tränen, das Heulen war ihr näher als das Weinen, und auch ich hatte eine Mordswut.

Der Verlauf der 4 mal 100 m Staffel ist wohl bekannt. Auch hier eine vollkommen falsche Maßnahme, weil man Maria als stärkste Läuferin mit ihrer unbändigen Energie nicht als Schlußläuferin laufen ließ. Immerhin begann die Petersen den Lauf noch mit über einem Meter Vorsprung vor der schwarzen Amerikanerin Faggs, von der sie sich dann doch niederringen ließ. Die Faggs wurde in einem Vor- und einem Zwischenlauf von Maria glatt geschlagen. Wiederum ging durch eine vollkommen falsche Anordnung der Verantwortlichen eine Chance dahin. Diesmal eine sichere „Goldene“. Lange hatte der deutsche Block noch die Hoffnung, doch noch eine Goldene mit nach Hause nehmen zu können, einmal das Deutschlandlied in Helsinki zu hören, weil erst die Zielfotografie entscheiden mußte. Auch das Bild gab keinen klaren Aufschluß; bei der notwendig werdenden Abstimmung unterlagen wir mit einer Stimme. Die bekanntgegebene Zeit von 45,9 Sek. bedeutete Weltrekord, ein kleines Pflaster. Aber wie hätte der Rekord ausgesehen, wenn nicht der letzte Wechsel total verkorkst worden wäre, oder — ich behaupte es nochmals — wenn Maria als Schlußläuferin gelaufen wäre! Immerhin, Maria bekam ihre zweite Medaille, eine Silberne, die eine Goldene hätte sein müssen, und konnte sich als Mitinhaberin eines großartigen Weltrekords in das Buch olympischer Sportgeschichte eintragen.

Günther Hesselmann bestritt in Helsinki mit seinem Vorlauf seinen fünften Lauf in 3000 m Hindernis überhaupt. Er hatte bis dahin seine persönliche Bestzeit in jedem Lauf verbessert. Das gelang auch in diesem Lauf, er erreichte 9:05,0 Sek. in einem großartigen Lauf gegen den Favoriten dieser Disziplin und Weltrekordinhaber, den Russen Kasanzew. Diese beiden lösten sich schon bald vom Feld und hatten einen großen Vorsprung. Günther Hesselmann lieferte dem Russen eine gleichwertige Partie. Zum Schluß verschärfte der Russe das Tempo, unser Günther ging nicht mit. Es kam doch nur darauf an, in den Endlauf zu kommen, und der zweite Platz war mehr als sicher.

Im Endlauf unterbot Günther Hesselmann seine am Vortag gelaufene Bestzeit ganz beträchtlich. Er lief ein taktisch hervorragendes Rennen, wäre allerdings an einer Hürde durch eine Kollision mit dem Russen beinahe gestürzt und verlor dadurch Boden. Er war aber immer „im Bilde“ und hielt die sechste oder siebte Stelle sicher. Beim Endspurt ging er auf die sechste Stelle, die er auch im Ziel behielt. Der sechste Platz in diesem Elitefeld und vor allen Dingen die Zeit von 8:55,2 Sk. sind ganz hervorragend. 1932 lief der unvergeßliche Iso Hollo 10:33,4 Sek. und wurde damit Olympiasieger. Seit der Olympiade in Berlin stellte wiederum ein Finne einen olympischen Rekord mit 9:03,8 Min. auf. 1948 in London genügten noch 9:04,6 Sek. zur Goldenen Medaille. Der olympische Rekord wurde von Günther Hesselmann um genau 8 Sek. unterboten. Trotzdem konnte seine glänzende Leistung nicht mit einer Medaille belohnt werden.

Das gleiche ist auch zu dem 1500 m Lauf, den R o l f L a m m e r s bestritt, zu sagen. Er hatte sich ganz darauf eingestellt, den Endlauf, die letzten Zwölf, zu erreichen. Hierzu waren zwei sehr schwere Läufe zu bestreiten, ein Vor- und ein Zwischenlauf. Das erreichte er durch taktisch kluges Laufen, ohne sich voll ausgeben zu müssen. Seine Zeit im Zwischenlauf war 3:50,6 Min.; hier lief der spätere Endlauftieger Barthels, Luxemburg, 3:50,4 Min.

Da der dritte Deutsche, Dohrow, den Endlauf nicht erreichte, bestritten Lueg und Lamers den Endlauf. Lamers hatte sich bereit erklärt, die Führung zu übernehmen. Es gibt ein altes Sprichwort: „Wer führt, verliert!“, was natürlich auch Lamers



Photo : Kreisarchiv

30 000 Dinslakener empfangen jubelnd die erfolgreichen Sportler


kannte. Deshalb ist seine echt sportliche Einstellung nur zu loben und hat auch allgemein Anerkennung gefunden. Schließlich mußte er seine eigenen Chancen, vorn zu sein, begraben. Er ging dann auch gleich an die Spitze, das Tempo hätte allerdings etwas schneller sein müssen. Lueg legte sich neben Lamers, hielt sich aber nicht an die Vereinbarung, Lamers in der Führung abzulösen, um seinerseits nun das Tempo weiter zu verschärfen, was ihm wahrscheinlich den Sieg gekostet hat. Denn nur durch ein ungemein schnelles Tempo hätte man den spurtgewaltigen Konkurrenten die Kraft zum Endspurt nehmen können. Da Lamers schließlich das ganze Rennen nicht führen konnte, gab er die Spitze auf und wurde gleich in das dicht aufgeschlossen laufende Rudel eingeschlossen und brauchte alle Energie, um hier wieder herauszukommen. Ein Überholen war dann nur unter Aufwendung großer Kraftreserven möglich. Lamers kämpfte verbissen und belegte einen ausgezeichneten sechsten Platz. Auch er blieb mit seiner Zeit von 3:46,8 Min. unter dem olympischen Rekord von Lovelock mit 3:47,8 Min., der 1936 in Berlin die Sportwelt wochenlang begeisterte.

Für uns Dinslakener schlug nun die Abschiedsstunde. Wir mußten von den letzten leichtathletischen Wettkämpfen gleich zum Schiff, welches um 8 Uhr den Ankerlichtete. Günther Hesselmann nahmen wir gleich mit, trotz fehlender Visen von Finn-

land, Schweden und Dänemark, und es hat uns sehr viel Spaß gemacht, ihn durch die strengen Zollsperrn zu schmuggeln. Wir trafen am Dienstagabend in Hamburg ein, um am Mittag Maria und Rolf Lamers am Flughafen zu erwarten. Dem Flugzeug entstieg nur Maria mit strahlender Laune und erzählte uns, daß Lamers um 12 Uhr nachts mit einer Maschine von Stockholm nachkommen würde. Nachts um 12 Uhr stellten wir noch in Fulsbüttel, dem Hamburger Flughafen, fest, daß die Maschine in Stockholm wegen starken Nebels nicht gestartet sei. Die nächste Maschine würde am Donnerstag um 12 Uhr mittags erwartet. Zur angegebenen Zeit mußten wir dann hören, daß die Maschine 2 Stunden Verspätung haben würde. Das warf alle unsere Pläne über den Haufen und es wurde klar, daß wir unsere Heimatstadt nur mit Verspätung erreichen würden. Die Zollbehörde hatte Verständnis für unsere Not und versprach, Rolf Lamers als ersten abzufertigen. Lamers kletterte aus der Maschine und kam gemächlich angebummelt, da er nicht mehr damit rechnen konnte, uns noch anzutreffen. Erst auf unser Brüllen legte er einen erstaunlichen Spurt hin. Die Zollbehörde ließ ihn unbehindert durchlaufen und so waren wir dann endlich wieder zusammen, um mit zwei Wagen die letzte Etappe hinter uns zu bringen. Es wurde eine Non-stop-Fahrt ohne Mittagessen, bei der die Wagen das Letzte hergeben mußten.

Wir hatten wohl damit gerechnet, daß uns in Dinslaken ein Empfang bereitet würde. Einen Begriff von dem Umfang bekamen wir aber von Sterkrade ab, wo schon die Straßen dicht belagert waren. Erst bei Surmann merkten wir, was uns erwartete. Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß wohl alle Dinslakener bei dem Empfang zugegen waren, und ich muß mich deshalb damit begnügen, auch an dieser Stelle allen, den Ausrichtern und der Bevölkerung, den tiefempfundenen Dank unserer drei Olympier auszurichten für den überwältigenden Empfang, der auch den Hartgesottentsten das Wasser in die Augen trieb. Diese Anteilnahme sagt uns, daß alle die hervorragenden Leistungen unserer drei Dinslakener zu würdigen wußten. Fürwahr, sie hatten es verdient!

Ob es nochmals gelingt, durch hervorragende Leistungen eine derartige Begeisterung zu erwecken? Bei den Europameisterschaften in Zürich 1954, bei der Olympiade 1956 in Australien? Wir sagen zuversichtlich „Ja“!



*Man muß leise und kalt beginnen
und seinen Atem,
seine Kraftfülle
bis zur Entscheidung und Vollendung
des Werkes aufsparen*

E. DE MONTAIGNE